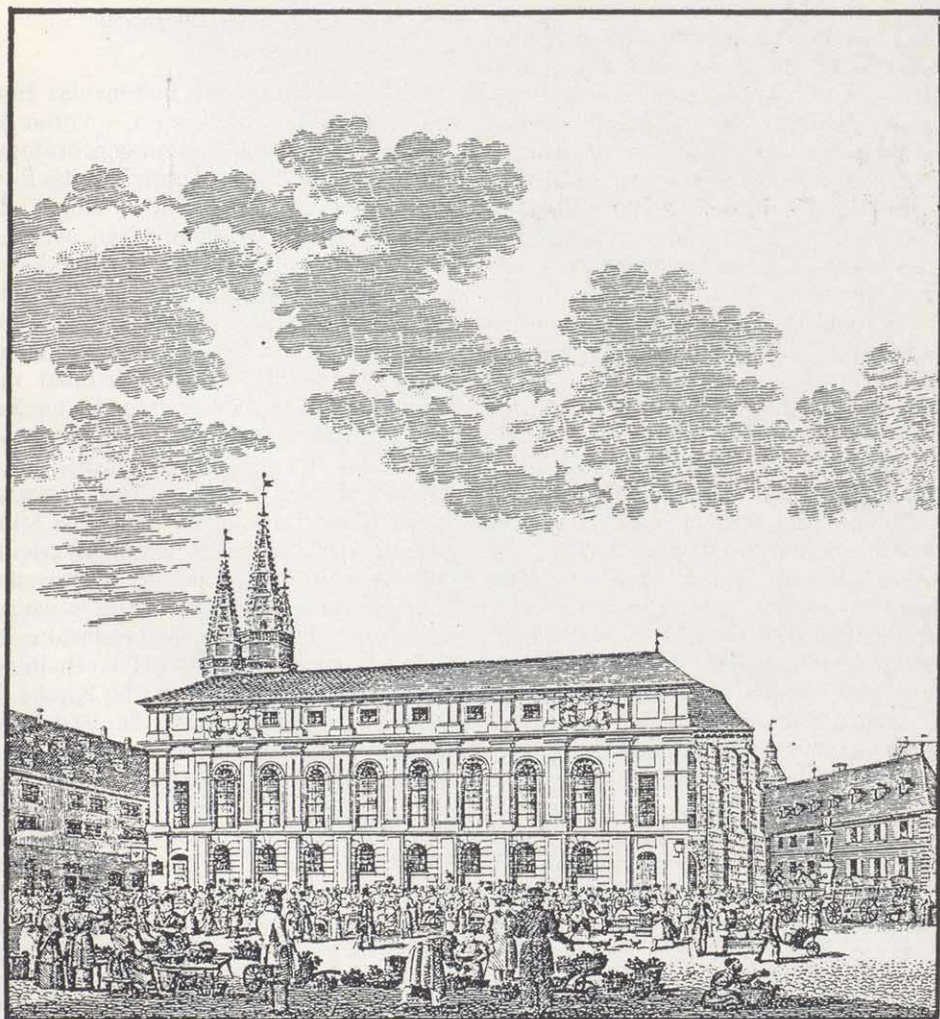


250 Jahre Kirche St. Gumbertus zu Ansbach

Am 1. Advent 1738 wurde in Gegenwart von Markgraf Carl Wilhelm Friedrich und seiner Frau, der Schwester Friedrichs des Großen, die "erneuerte Gumbertuskirche"

eingeweiht. Dieser barocke Predigtsaal darf als Musterbeispiel protestantischer Kirchenbaukunst in Franken gelten. Es war ein denkmalspflegerisch gesehen kühner



Der untere Markt in Ansbach.

Die Barockfassade von St. Gumbertus am unteren Markt in Ansbach

Umbau, der bis heute unverändert erhalten blieb und immer noch seine Wirkung auf den Betrachter ausübt.

Am Anfang der Geschichte dieser Kirche steht ein Kloster, das vom Hl. Gumbertus gegründet wird. Im Zug des Vordringens der Franken in unsere Gegend und der Missionierung in diesem Raum gründet er um 750 ein Benediktinerkloster. Es lag in dem Bereich zwischen Schloß und Gumbertuskirche. Wenn man sich die verschiedenen Täler ansieht, die in Ansbach zusammenlaufen, hat der Gründer die Schlüsselstellung gut gewählt. Von der ursprünglichen Marienkirche sind keine Überreste erhalten. Sicher hat dieses Kloster seine Bedeutung für die Christianisierung des Ansbacher Raumes gehabt, auch wenn es nicht so berühmt wurde wie Heidenheim oder Eichstätt. Daneben ist seine Bedeutung für die Kultivierung des damals ausgedehnten Waldgebietes nicht zu unterschätzen.

Zu einem nicht genau festlegbaren Zeitpunkt wird das Kloster vor 1034 in ein Kollegiatstift umgewandelt. Damit ändert sich manches. Die Stiftsherren haben eine andere Form des geistlichen Lebens als die benediktinischen Mönche trotz vieler verwandtschaftlicher Züge. Auf alle Fälle scheint das Stift nicht mittellos gewesen zu sein, denn ab 1044 entsteht die romanische Stiftskirche, von der wesentliche Teile heute noch erhalten sind. Sie hatte bereits die Länge der heutigen Kirche ohne Schwanenritterkapelle. Die romanische Krypta und das nördliche Seitenschiff der romanischen Basilika stehen heute noch. Die Erinnerung an den Klostergründer blieb lebendig, und er wurde bald als Heiliger verehrt. Seine Gebeine wurden 1196 in einem Steinsarg auf den Altar der Stiftskirche gestellt.

Bei der Erbauung des gotischen Chores (heute Schwanenritterkapelle) wurde ein besonderer Erker angebaut, der die Gebeine des Heiligen Gumbertus aufnehmen sollte. Hier kann nicht nur die ganze Geschichte des mittelalterlichen Stiftes erzählt werden. Doch sei nicht übergangen, daß das Stift eine namhafte theologische Bibliothek besaß

und von seinen Stiftspredigern verlangte, daß sie promoviert hatten. Die Baugeschichte findet erst gegen Ende des Stifts ihre Fortsetzung. 1475 beginnt man mit dem Bau der gotischen Seitenkapellen, denen im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts zwei gotische Türme an der Westseite folgen. Von 1501–1523 wird der gotische Chor angebaut.

Auflösung des Stiftes nach der Reformation

Mit der Reformation kommt das Ende des Stiftes. Die Stiftsherren – voran der Stiftsprediger – gehören zur gegenreformatorischen Partei. Doch können sie das Ende des Stiftes nicht aufhalten. Georg der Fromme verordnet ihnen einen evangelischen Stiftsprediger und verlangte erkleckliche Summen von ihnen zur Erhaltung der Stiftsherrenhöfe. Sein Sohn, Markgraf Georg Friedrich, löst 1563 das Stift auf. Damit hat auch die Stiftskirche scheinbar ihre Funktion verloren. Über der nächsten Zeit liegt ein gewisses Dunkel. Sie wird noch einmal dem Dunkel der Geschichte entrisen, als bei der Erbauung der markgräflichen Kanzlei auf dem ehemaligen Stiftsgelände der Nordturm Schaden erleidet und durch Gideon Bacher die Dreiturmfassade geschaffen wird. Von der sonstigen Benutzung der Kirche als Grabstätte des Hofadels zeugen nur die vielen erhaltenen Grabsteine aus jener Zeit in der Kirche. Es wäre einmal interessant, die Bedeutung adeliger Bestattungswünsche für den Kirchenbau näher zu untersuchen. Erst mit dem Aufblühen neuen höfischen Lebens nach den Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges geben die Kirchenbücher der Hofgemeinde Zeugnis von der Benutzung der Kirche. Wobei auch hier vieles im Dunkeln bleibt. Welche Rolle spielte neben der alten Stiftskirche die Schloßkapelle des Renaissanceeschlosses für das gottesdienstliche Leben am Hofe? Die Quellen geben darüber keine Auskunft.

Erst mit dem Regierungsantritt des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich beginnt eine lebhaftere Bautätigkeit in Ans-

Heimatspflege in Franken



Nr. 9

1988

Schloß und Gut Colmberg

Blickt man vom Kamm der Frankenhöhe nach Osten, so sieht man auf einer bewaldeten Hügelkuppe die Burgfeste Colmberg, das Wahrzeichen des oberen Altmühltals. Rund hundert Meter über dem Fluß liegt die Burg, ihr zu Füßen der stattliche Markt gleichen Namens. Hinter hohen Umfassungsmauern zeigt das Schloß zwei stattliche Flügel mit einem Anbau gegen Nordwesten, während sich seitlich der massige runde Bergfried erhebt.

Die romantische Burg, die wir heute vor uns sehen, stammt aus dem 12. Jahrhundert. Ihr Name in alten Urkunden ist *Kolmbenberg*.

Die Burg gehörte ursprünglich den *Graven Hohenlohe*. Von diesen kam sie durch Kauf an die *Herren von Truhendingen*. Als Anfang des 14. Jh. die Hohenzollerischen Burggrafen von Nürnberg darangingen sich eine Hausmacht zu gründen um ihre Herrschaft auszudehnen, brachte *Burggraf Friedrich VI.* im Jahr 1318 die Burg und Herrschaft zu Colmberg mit der Stadt Leutershausen durch Kauf an das *Hohenzollernsche Haus*, ein Jahr danach empfing derselbe beides von Kaiser Ludwig dem

Bayern als Reichslehen. Nun blieb Colmberg fast fünfhundert Jahre lang im Besitz der fränkischen Hohenzollern. Die neuen Burgherren besetzten das überaus feste Bergschloß mit adeligen Burgmannen, so mit den *Seldeneck von Rieghausen*, den *Geißendorf*, den *Zobel* und den *Falken*.

Nach Beendigung der Fehde mit der benachbarten mächtigen Reichsstadt Rothenburg, im Jahr 1408, zog sich der Burggraf Friedrich VI. mit seiner Gemahlin Else von Bayern auf die Burg Colmberg zurück, dort gedachte er, mit kleinem Hofgesinde sparsam eingeschränkt zu leben und dadurch zur Tilgung der hoch angewachsenen Kriegskosten beizutragen. Da kam der *Ritter Ehrenfried von Seckendorf* herauf vom König Sigismund aus Ungarn. Dieser schlug dem Burggrafen vor, er möge mit seinen Mannen außer Lands zu dem König nach Ungarn gehen und diesen im Krieg beistehen. Der Burggraf befolgte den Rat, gab die sparsame Hofhaltung auf Schloß Colmberg auf und stand dem *König Sigismund* in Ungarn bei. Hier knüpfte sich bald zwischen beiden jenes innige Verhältnis, in dessen Folge Burggraf Friedrich der vertrauteste und eifrigste Befürworter der



Dr. Voretzsch, Gesandter in Tokio
Schloßbesitzer auf Colmberg bei Ansbach
beteiligt sich in hervorragender Weise an der
Aktion zur Beseitigung der Unwetterfäden

Schloßbesitzer Dr. Voretzsch im Jahr 1928

Pläne des ungarischen Königs auf dem römisch-deutschen Kaiserthron wurde und in weiterer Folge erst durch Verpfändung, dann durch Bestellung als Stadthalter und zuletzt im Jahr 1415 durch förmliche Belehnung während des Konzils zu Konstanz von Kaiser Sigismund die Mark Brandenburg mit der Kurwürde erhielt.

In Stil und Anlage bildet Colmberg ein Bild der Ritterburgen des 12. und 13. Jh. Die Umfassungsmauern sind aus gewaltigen Buckelquadern aufgebaut, in welchen spärliche Öffnungen im Rundbogenstil das Tageslicht einlassen. Der zweite und dritte Stock dagegen gestatten schon eine freie Umsicht, und besonders das dritte Stockwerk mit seinen zierlichen gotischen Fenstern und Butzenscheiben bieten ein selten

vollendetes Bild der romantischen Zeit des Mittelalters.

Die Wohnräume enthalten im Innern noch viele Erinnerungen an die fürstliche Hofhaltung, die hier eingerichtet war. Hohe gotische Kamine, Balkendecken, zierlich gekuppelte Fenster mit tiefen Bandnischen sind heute noch vorhanden.

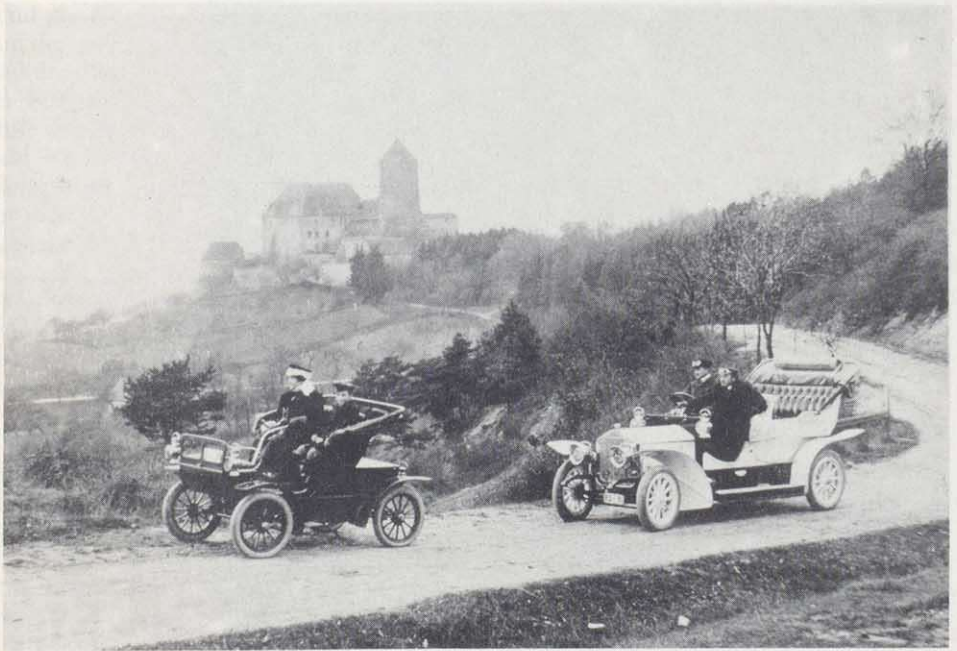
Inmitten des inneren Burghofes steht der aus großen Steinblöcken in Buckelquadern erbaute gewaltige Burgfried, welcher der Besatzung als letzter Zufluchtort dienen sollte und der nur durch eine schwache Holzbrücke mit der durch Wehgänge gekrönten Mauer in Verbindung stand. Um 1930 fegte ein gewaltiger Sturm das gesamte Turmdach auf den Schloßhof herunter. Es handelte sich um ein Ziegeldach, an dessen Stelle danach ein Kupferdach aufgesetzt worden ist.

Doch zurück in frühere Zeiten: Unter der markgräflich Hohenzoller'schen Regierung von Ansbach war Colmberg vier Jahrhunderte lang der Sitz eines Ober-, Vogt- und Kastenamtes. Unter der bayerischen Regierung, an welche Colmberg mit dem fränkischen Fürstentum Ansbach in Folge des Pariser Vertrages im Jahr 1806 kam, wurde dort ein Kasten- oder Rentamt belassen. Als im Jahr 1880 das Rentamt, das in den Räumen des Schlosses untergebracht war, aufgehoben wurde, herrschte große Besorgnis, es würde das bedeutende Schloß einem unwürdigen Schicksal entgegengehen und dadurch die Gegend ihrer schönsten Zierde beraubt werden. Diese bedrohliche Aussicht ist der Burg bis heute erspart geblieben. Der Sohn des als Erforscher Japans berühmten Ethnographen Franz von Siebold, *Frhr. Alexander von Siebold*, welcher lange Jahre in Japan lebte, erwarb Schloß Colmberg im Jahr 1888 mit allen dazugehörigen Grundstücken. Er ließ die Räume restaurieren und stellte darin die auf seinen Reisen gesammelten Kunstschätze und ethnographischen Gegenstände aus. Franz von Siebold verbrachte sieben Jahre, von 1823—1830 als Arzt und Naturforscher in Japan und arbeitete fast

dreißig Jahre an der Auswertung seiner Sammlungen. Er schrieb viele Bücher über die Japanische Tier- und Pflanzenwelt, gab einen geographischen Atlas von Japan heraus, verfaßte einen Überblick über die damalige japanische Medizin und brachte eine Reihe japanischer Pflanzen und Blumen nach Europa, so die Chrysantheme und Paeonie. Der Deutsche wurde aus dem ostasiatischen Inselreich verbannt, als er Landkarten von Japan anlegte. Zu seinem hundertsten Todestag am 18. Oktober 1966 hat das Münchner Staatliche Museum für Völkerkunde eine Gedächtnisausstellung mit den wertvollsten Stücken, die König Maximilian II. für das Museum erworben hatte, gezeigt.

Im Dezember 1895 ging das Schloßgut Colmberg aus dem Besitz des kaiserlich japanischen Legationsrat von Siebold in das Eigentum von *Herrn Klingebeit* aus Erfurt über. Nach dessen plötzlichem Tod im Jahr 1903 erbte die Witwe Frau *Käthe Klingebeit-Glüber* das Schloß. Sie bewohnte es

noch etwa 25 Jahre. Während ihrer Zeit auf Colmberg war Frau Käthe Klingebeit-Glüber auch in Ansbach als Fabrikantin hervorgetreten. Sie war Mitgründerin und Gesellschafterin der *Fahrzeugfabrik GmbH*, die ab dem 7. Juni 1906 mit der Serienfertigung von Kraftdroschken, Omnibussen und Lastwagen begann. Direktor der Fahrzeugfabrik war *Moritz Schmidt*, der im August 1906 dem damaligen Stadtmagistrat eine Aufzählung der zur Verfügung stehenden Produktionsanlage übersandte. Dem Schreiben war eine Lichtpause mit den Entwürfen der ersten neuen Modelle beigelegt. *Spezialfabrik für moderne Nutz- und Luxus-kraftwagen* nannte sich der Ansbacher Betrieb, damals eine der fortschrittlichsten Automobilfabriken ihrer Zeit. Schon 1906 existierten Konstruktionspläne für Busse verschiedener Art. 1916 wurde die Ansbacher Automobilfabrik in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. In den Jahren des Ersten Weltkrieges produzierte man Armeelastwagen. Im Jahr 1918 wurde dem



Frau Käthe Klingebeit-Glüber mit ihrem Sohn Walter in ihrem Polymobil, einem 1,5 Liter Einzylinder ca. 1600 ccm, Kettenantrieb Hebellenkung; dahinter im zweiten Wagen, einem 4-Liter-Vierzylinder, Direktor Moritz Schmidt mit Paul Klingebeit.

Ansbacher Produktionsbetrieb das Nürnberger Automobilwerk angegliedert: Fortan nannte sich das Unternehmen *Fahrzeugfabriken Ansbach und Nürnberg (FAUN) – Spezialfabriken für Lastkraftwagen und Motoromnibusse*.

1927 produzierte das Unternehmen den berühmt gewordenen Kleinlieferwagen *Ansbacher Express*. Doch zu dieser Zeit hatte sich Frau Klingebeit-Glüber längst aus dem Betrieb zurückgezogen. Sie stand lange mit dem Ansbacher Sattlermeister und Wagenbauer *Hans Rötter* (Endresstraße 10) wegen des Verkaufes der Burg Colmberg in Verbindung.

Neuer Eigentümer von Schloß Colmberg wurde aber der deutsche Botschafter in China *Dr. Dr. Ernst Voretzsch*. Dr. Voretzsch blieb fast vierzig Jahre Eigentümer der

Burg. Im Alter von 96 Jahren verkaufte er sie im Oktober 1964 an den Colmberger Maurermeister *Hans Unbehauen*. Erst im Juni 1967 entschied der zweite Senat des Oberlandesgericht Nürnberg, daß der Maurermeister Hans Unbehauen Schloßherr von Colmberg mit dem etwa hundert Hektar zum Schloß gehörigen landwirtschaftlichen Betrieb sein kann.

Schloß Colmberg ist auch heute ein lohnenswertes Ausflugsziel. Es ist allen Besuchern zugänglich. Die alte Burgkapelle mit frühgotischen Spitzbogenfenstern dient heute als romantische Kulisse für Hochzeitspaare, die sich hier ihr "Ja-Wort" geben können.

Hartmutz Schötz, Feuchtwanger Straße 9,
8800 Ansbach

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:

Dr. Töpner, Bezirksheimatpfleger von Mittelfranken, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach

bach. Kein Wunder, daß sich neben einem repräsentativen Schloß auch die Frage nach einer Hofkirche stellte. Man soll nicht übersehen, daß eine Hofkirche auch für einen evangelischen Fürsten eine wichtige Repräsentation als Landesherr und oberster Bischof seiner Kirche darstellte. Schon in den Schloßbauplänen Retty taucht eine Hofkirche auf, die jedoch nie zur Ausführung kommt. Aus den Quellen ist nicht klar zu entnehmen, warum denn die Entscheidung für den Umbau der alten Stiftskirche fiel.

Gestaltung durch Baumeister Retty

Nach den Aufrißzeichnungen aus den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts nimmt sie sich schon ein wenig sehr altertümlich in dem nun barocken Ansbach aus. Auf alle Fälle wurde in Retty ein genialer Baumeister gefunden, die Hofkirche zu gestalten. Ein aus Italien stammender Katholik, am französischen Barock geschult, empfindet das Eigentümliche des evangelischen Gottesdienstes. Er schafft einen Predigtsaal, der den Raum für diesen Gottesdienst mit den Mitteln der barocken Baukunst hervorragend gestaltet. Predigt auf der Kanzel, der von der gewaltigen Orgel begleitete Choral und der landesherrliche Summusepiskopus im Fürstenstand werden herausgehoben, ohne den Raum der Gemeinde – eben den Saal – zu zerstören. Doch werden auf diese Weise in ganz sparsamer Art (man vergleiche eine beliebige katholische Barock- oder Rokoko-Kirche) bedeutende Akzente gesetzt. Zugleich wird der nüchternen Art fränkischen Luthertums ein bedeutender Ausdruck verliehen. Eine Hofkirche, die den Kirchenbau im Lande weithin beeinflußt.

Dieser Bau wird in verblüffend kurzer Zeit ausgeführt. Im Februar 1736 beginnt man mit den Abrißarbeiten, denen das romanische Lang- und Querhaus und die gotischen Kapellen Kapellen auf der Südseite zum Opfer fallen. Bereits am 6. Juni sind die Arbeiten so weit fortgeschritten, daß in einer großen Feier der Grundstein gelegt werden kann. Bis zum September gleichen Jahres ist der Neubau unter Dach

gebracht. Dann allerdings gehen die Arbeiten langsamer voran. Besonders die Finanzierung macht Schwierigkeiten. Alle möglichen Bürger des Landes bis hin zu den Juden werden zur Kasse gebeten. Im Spätsommer 1738 zeichnet sich die Vollendung des Innenausbau ab. Das Konsistorium beschäftigt sich mit den Einweihungsfeierlichkeiten, der Markgraf erteilt seine Zustimmung und der Hofkapellmeister Bümler komponiert eine Festkantate. Am 1. Advent ist es dann soweit, daß die Einweihung stattfinden kann. Der Markgraf und die Markgräfin fahren vor und dann beginnt der Gottesdienst. Er trägt den gleichen Stempel fränkischen Luthertums, der den Bau auszeichnet. Der Hofprediger Esenbeck hält sich an die – seit der Einweihung der Torgauer Schloßkapelle durch Luther – übliche Form. Predigt und Musik nehmen einen breiten Raum ein. Die eigentliche Weihehandlung besteht nur in einem Einweihungsgebet. Im übrigen hält man sich auch bei diesem festlichen Gottesdienst an die übliche agendarische Form, die wir heute noch kennen. Am Nachmittag findet ein Predigtgottesdienst statt, bei dem der Stadtkaplan Knebel über die Advents-epistel predigt und betont, daß ein schönes Gotteshaus allein nichts nütze, sondern die Gemeinde wirklich christlich leben muß.

Über weitere größere Feierlichkeiten wird in den Erinnerungsschriften an die Einweihung nichts gesagt.

Als 1796 durch die Abdankung des letzten Markgrafen der Ansbacher Hof sich auflöst, bleibt eine Hofkirche zurück. Die Säkularisation des 19. Jahrhunderts geht im Unterschied zu anderen bedeutenden barocken Stifts- und Klosterkirchen an ihr vorüber. Die nüchterne Politik Montgelas weist sie sich bei der Neuorganisation der kirchlichen Verhältnisse in protestantischen Franken einem Teil der Ansbacher Bürger als Gemeindegemeindekirche zu. Diese sehen sie heute noch als ihre Kirche an.

Pfarrer Konrad Kreßel, Joh.-Seb.-Bach-Platz 5, 8800 Ansbach